Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 196. Donnerstag, den 21. August 1884. II. Jahrg.

* Unser Submissionswesen von heute.

Unter obiger Rubrik bringt die letzte Nummer der „Thorner Zeitung“ einen Leitartikel ohne festen Anhaltspunkt. Wir finden uns deshalb veranlaßt, aus einem Flugblatte welches der Verleger dieser Zeitung, Herr C. Dombrowski, im August 1880 in die Welt sandte, jenen Mangel, wie folgt zu ersetzen:

„Ebenso wie es dringend geboten ist, Volksschutzverbände, welche im Interesse des Handwerker- und Arbeiterstandes wirken sollen, ins Leben zu rufen, ebenso dringend ist es, Landschutzverbände zu begründen, welche nach der angedeuteten Richtung hin in Thätigkeit treten. Die Verschönerungsvereine könnten ihren Wirkungskreis erweitern und sich mit den Landwirthen zur Erreichung dieses Zieles in Verbindung bringen.

Einigkeit macht stark; das Ziel der Volksschutzverbände ist es ferner, die vogelfreie Stellung des Handwerker- und Arbeiterstandes im deutschen Reiche zu regeln und in eine Bahn zu leiten, wie sie der Weltordnung am meisten entspricht.

Hierbei haben wir nicht viel zu thun. Die allgemeine Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845 und die Verordnung vom 9. Februar 1849, welche sämmtliche Volksbeglücker, darunter, wie wir oben vernommen haben, auch einen Gumbinner, so schier verblendete, daß sie für die Zucht- und Arbeitshäuser besorgt wurden, wieder einzuführen, ist das erste Stück unserer Arbeit.

Keinen Zunftzwang, kein Privilegium verlangen wir damit, sondern wir verlangen nur Schutz für ein durch Talent, Energie und Fleiß erworbenes Recht, welches die Volksbildung außerordentlich fördert und mit welchem die Meister in ungeschwächter Konkurrenz unter einander, in ihrer Werkstatt den Kunstfleiß pflegen können zum Segen für alle Berufsklassen des deutschen Reiches und zum Schrecken der Ausländer, welche unsere innere Vogelfreiheit ausgenutzt und ganz besonders den Handwerker- und Arbeiterstand fast an den Bettelstab gebracht, verkümmert und elend gemacht haben.

Gleich heftig und giftig neben dem geschilderten Elende in unserm Handwerker- und Arbeiterstande, dem Kerne des deutschen Volkes, frißt das Lizitations- und Submissionsverfahren, wie wir aus dem angeführten Beispiel ersehen haben. Gleich dringend geboten ist es daher, daß dieses Verfahren sofort für ewig aus der Welt geschafft wird und damit auch die Gleichstellung Unternehmungslustiger, welche den Rummel zwar aus dem „ff“ verstehen, sonst aber jedes Kunst- und Fachgewerbe herunterbringen und nur als Jagdbeute betrachten, dem Fachmanne, dem Meister gegenüber.

Der längst vorhandene Nothstand und der bevorstehende noch viel schlimmere Nothstand duldet keinen Aufschub.

In allen Fällen, wo sich Arbeiten und Lieferungen zu ermittelten und veranschlagten Normalpreisen in zuverlässigen und leistungsfähigen Händen befinden, ist kein sittlicher Grund vorhanden, zur Veränderung dieses Verhältnisses und zur Erschütterung eines hierdurch befestigten Hausstandes.

In allen den Fällen aber, wo neue Arbeiten und Lieferungen zu Tage treten oder ältere sich nicht in zuverlässigen und leistungsfähigen Händen befinden, da entscheide bei deren Vergabe das Loos, aber nicht unter beliebig zusammengelaufenen Personen, sondern unter fachmännisch gebildeten Männern, welche mit ihrer Person Garantie bieten für die zu übernehmenden Verpflichtungen. Finden sich keine zuverlässigen Bewerber an den Orten, wo die Arbeiten und Lieferungen zu Tage treten und die Bewerber um diese Arbeiten und Lieferungen zu den Staats- und Kommunalsteuern herangezogen werden, erst dann ist diese Grenze zu überschreiten zur Ermittelung zuverlässiger, leistungsfähiger Bewerber durch das Loos.

Bei dem unbegreiflichen Walten der Vorsehung scheint auch Glück oder Unglück vom Zufalle abzuhängen

Die Staats- und Kommunalverwaltungen sind sehr vorsichtig bei Anstellung ihrer Beamten. Sie suchen sich die würdigsten und besten heraus. Meister fallen aber auch nicht vom Himmel, und eben weil sie nicht vom Himmel fallen und bei hoher Ausbildung in ihrem Handwerke solches zur Kunst und sich selbst dabei zu Künstlern erheben, welche die menschliche Gesellschaft zieren und ihr Denkmäler für alle Ewigkeit errichten, so haben die Staats- und Kommunalverwaltungen, besonders in allen Fällen, wo sie nicht das leiseste Opfer bringen, wie z. B. bei dem Submissions- und Lizitationsverfahren, die strengste Verpflichtung, den Handwerker, gleichbedeutend mit Künstler, zu stützen und zu schützen, desgleichen den einfachen Handarbeiter, (das Alter- und Unfallversicherungs-Gesetz ist inzwischen auf die Oberfläche gekommen) welcher übrigens auch nicht ohne Anleitung und ohne Ziel zu seinem Fortkommen in der Welt bleiben sollte. Weil dies aber nicht geschieht, deshalb:

Meister und Gesellen, oder wie an vielen Stellen üblich, Prinzipale und Gehilfen, und Ihr alle, die Ihr ein warmes Herz für den Handwerker- und Arbeiterstand habt, und Ihr alle, die Ihr berufen seid, den Volkswohlstand zu heben, bildet schleunigst Volksschutzverbände zur Förderung des Kunstfleißes und zur Milderung vielfacher Lebensnoth in unserem gemeinsamen Vaterlande.

Die Gewerbefreiheit ist es, welche die berufsmäßige heilsame Zwangserziehung nach vollendetem schulpflichtigen Alter, in welchem der Knabe zum Jünglinge, der Jüngling zum Manne, zum Gatten und Vater heranreift, beseitigt und dadurch die gedeihliche körperliche und geistige Entwickelung des Volkes in hohem Grade geschädigt hat; die Gewerbefreiheit mit der in derselben befindlichen Barbarei und Willkür ist es, welche alle Berufsklassen noch schlimmer heimsucht als eine allgemeine Diebereifreiheit.

Der arme Meister in der Werkstatt, am Arbeitstisch mit Schweißtropfen auf der Stirn, er hat es deshalb schon längst satt, durch solide und kunstvolle Erzeugnisse sich auszuzeichnen und Freibeutern Veranlassung zu geben, ihm seine Kunststücke durch Nachahmung zu rauben, nachdem vorher in dem Submissions- und Lizitationsverfahren direct oder indirect ihm fast der letzte Bluttropfen ausgesogen.

Was unser gemeinsames Vaterland ängstigt und immer elender macht, wir haben es jetzt klar vor Augen!

Es ist neben dem Frevel, welcher an dem Erdboden ausgeübt wird, die schrankenlose Gewerbefreiheit und das Submissions- und Lizitationsverfahren.

Mit allen sittlichen und gesetzlichen Mitteln an der Beseitigung der erkannten Uebelstände zu arbeiten, ist unsere erste dringendste Aufgabe; die Aufgabe, welche uns nach Vollendung dieser Arbeitslast zufällt, wird uns nicht unerforschlich bleiben.

Der scharf denkende Fachmann und der wieder gesundete Volkssinn brauchen nicht viel Wegweiser auf ihrer Lebenslaufbahn.“

Politische Tagesschau.

Wie der Kölnischen Zeitung aus Koblenz gemeldet wird, sind die wegen Spionage verhafteten französischen Offiziere wieder auf freiem Fuß — wahrscheinlich gegen Kaution; vielleicht aber auch, meint das große Rheinische Blatt, will man ihnen so viel Freiheit verschaffen, daß der französische Kriegsminister sie wiederfinden und zum Bericht über die Koblenzer Festungsmanöver nach Paris befehlen kann. Das nächste Mal wird er sicherlich — andere schicken.

Am Sonnabend wurden in Irland nicht weniger als drei Pachthöfe in der Nachbarschaft von Millstreet von „Mondlicht-Brüdern“ besucht. Sie verlangten Waffen, und da ihnen dieselben in einem Pachthofe verweigert wurden, verschafften sie sich gewaltsam Eingang und zertrümmerten das Mobiliar. In einem anderen Pachtrufe wurden sie durch einige von dem Pächter abgefeuerte Schüsse zum Rückzug genöthigt. Die in solcher Weise heimgesuchten Pächter stehen im Verdacht, Pachthöfe pachten zu wollen, deren frühere Pächter exmittirt worden sind. Aus ähnlicher Ursache wurde am Freitag Abend unweit Ennis ein Pächter Namens John M'Mahon von drei Vermummten überfallen und mit einem Revolver erschossen. Die Mörder entkamen. — In Southwark fand gestern eine Demonstration von Seeleuten statt, um gegen die Apathie der Regierung mit Bezug auf die vom Rajah von Tenom gefangen gehaltene schiffsbrüchige Mannschaft des Dampfers „Nisero“ zu protestiren. Es wurde eine Resolution gefaßt, welche die Meinung ausdrückt, daß die Gefangenhaltung der Mannschaft eines britischen Schiffes seitens eines eingeborenen Häuptlings von Nord-Sumatra, über welchen District die holländische Regierung Jurisdiction beansprucht, eine Schande für die Civilisation sei. Die englische Regierund wird angegangen, ohne weiteres Säumen die holländische Regierüng aufzufordern, die Befreiung der Gefangenen zu erwirken oder zu diesem Behufe ein britisches Kriegsschiff abzusenden.

Deutsches Reich.

Bremen, 19. August. Das Panzergeschwader wird der „W. Z.“ zufolge, voraussichtlich am 22. d. Mts. Abends auf der Weser eintreffen und dort bis zum 25. früh verweilen. Heute Nachmittag ist, wie von der „W. Z.“ telegraphisch gemeldet wird, ein aus 5 Torpedobooten bestehendes Geschwader am Westrande von Norderney vor Anker gegangen.

51

Der Verschollene.

Novelle von M. Gerhardt.
Verfasser von: „Geächtet“, „Die Weltverbesserer“.

„Mein Kind! — Es lebt! — Ella, mein Kind!“

Die Kleine, die auf dem feuchten, vom Gewitterregen der letzten Nacht durchnäßten Wiesengrund im tiefen Schlafe lag, erwachte und brach in Thränen aus, indem sie ihre Aermchen fest um den Hals der Mutter schlang.

„Liebe Mama — Ella ganz allein — Mama fort — weit, weit fort —“

„Mein Liebling, vergieb mir!“ murmelte Natalie, das Kind an sich drückend und dann wieder von sich entfernend und angstvoll betrachtend. Die Wangen und Augen der Kleinen glühten wie im Fieber, und ihr Körperchen schauerte.

„Ella nicht wieder allein lassen, liebe Mama — Ella so viel geweint!“ bat und schmeichelte das Kind, die Wangen der Mutter streichelnd.

„Niemals wieder lasse ich Dich allein, mein einzig Herz!“ betheuerte sie, das Kind in ihre Arme nehmend und schlug mit ihm den Weg nach dem Hause ein. — Herbert bat um Erlaubniß, die Kleine tragen zu dürfen, Natalie schüttelte nur stumm den Kopf. Er folgte ihr, besorgt, voll Unmuth und schlimmer Ahnungen. An der Gartenpforte blieb sie stehen und hatte zum ersten Mal wieder ein Blick für ihn.

„Natalie, — laß Dich nicht durch diesen Zufall so aus der Fassung bringen!“ bat er innig. „Dein Kind ist unverletzt; — erlaube mir, Dich morgen aufzusuchen, ich werde inzwischen alles für unsere Abreise in Bereitschaft setzen.“

Sie schüttelte abwehrend den Kopf. „Ich folge Dir nicht. Bestürme mich nicht, es ist vergebens —“

„Halt, Natalie,“ fiel er ein. „Sprich jetzt kein Nein, es hätte in dieser Stunde keine Geltung. Du kannst und wirst nicht verleugnen, was Dich für immer an mich bindet, und thätest Du es auch, ich lasse nicht von Dir.“

Sie neigte in düsterer Ergebung das Haupt. „Du hast Recht. Der freien Selbstimmung habe ich mich beraubt. Ich habe nur zu wählen zwischen Schuld und Schmach. Aber, wenn ich auch auf Deine Achtung keinen Anspruch habe, so berufe ich mich auf Dein Mitleid. Schone mich! — Betritt wenigstens mein Haus nicht.“

Er beugte sich ergriffen über ihre Hand und drückte sie an seine Lippen. „Ich werde keinen Versuch machen, Dir zu nahen, außer mit Deiner ausdrücklichen Erlaubniß. Mein Wort darauf. Aber ich bleibe in der Nähe und weiche nicht um einen halben Schritt von meinen Ansprüchen zurück. Du wirst bald von mir hören.“

Sie hatte die Gartenpforte durchschritten, er war ihr gefolgt und hielt sie noch einen Augenblick zurück.

„Natalie,“ bat er in großer Bewegung, „mache es Dir und mir nicht zu schwer! — Quäle Dich nicht mit übermäßigen Scrupeln. Vergiß nicht, daß ich die ältesten, heiligsten Rechte an Dich habe. Versprich mir —“

„Ich verspreche nichts,“ erwiderte sie, ihre Hand aus seinen beiden fest umschließenden ziehend. „Ich fürchte, Herbert, wir haben in dieser Stunde Zeit und Ewigkeit verscherzt.“

Sie ging und er blickte, an das Gitter gelehnt, ihr nach, und lange, in Sinnen verloren, nach den Fenstern zwischen den Gebüschen, in welchen ein goldenes Licht aufleuchtete und bald wieder erlosch.

Fünfzehntes Capitel.

Arnold hatte zu Hause die vom Wasser angerichteten Verwüstungen, die Störungen im Geschäftsbetrieb bedeutender gefunden, als er erwartet, und mehrere Tage in der angestrengtesten Thätigkeit hingebracht. Ueberall waren Beschädigungen auszubessern, Schutt und Geröll wegzuräumen und Vorkehrungen gegen die etwaige Wiederkehr der Gefahr zu treffen, denn die sonst im Sommer so kargen Wasserläufe waren überall hoch angeschwollen und hatten Dämme und Schleusen an vielen Stellen niedergerissen, so daß jetzt ein viel geringerer Zufluß genügte, neue Ueberfluthungen zu erzeugen. Frau Köhler sah ihren Sohn in diesen Tagen wenig; sie ängstigte sich über sein finsteres, wortkarges Wesen und daß er sich kaum einige Stunden Nachtruhe gönnte, kaum zu einigen Worten der Aufklärung über den Stand der Dinge zu bringen war. Sie fragte denn auch nicht viel, sondern war froh, wenn er ein Vietelstündchen ruhig bei ihr saß, scheinbar mit einem Zeitungsblatt, in Wahrheit wohl mit seinen Gedanken beschäftigt, die sehr sorgenvoll sein mußten, denn er schien in diesen Tagen um Jahre gealtert.

Von Natalie war am zweiten Tage ein Brief eingelaufen. Am dritten kam wieder einer, den Arnold hastig durchlas, worauf er in ein Lachen ausbrach, das so herb verzweifelt klang, daß die gute Frau Köhler, die sich in demselben Zimmer befand, heftig erschreckt ausrief: „Mein Gott, was ist geschehen?“

„Ella ist erkrankt,“ antwortete er tonlos. „Und zwar gefährlich, wie es scheint. Wenn ich auch sie noch verlieren soll —“

Er vollendete nicht, sondern stützte die Ellenbogen auf den Tisch, und den Kopf in die Hände

„Auch sie noch?“ wiederholte Frau Köhler mechanisch, und nahm den Brief auf. „Natalie ist gewiß übertrieben ängstlich, es wird nicht so schlimm stehen. Wir hätten sie nicht allein lassen sollen mit dem Kinde. Laß mich hin, lieber Sohn, ich will schnell reisefertig sein.“

„Nein Mutter, ich gehe selbst,“ erwieerte Arnold aufstehend. „Du hast Recht, es war unverantwortlich, mein Kind zu verlassen.“

„Nicht doch, Arnold! — wie kannst Du das sagen? — Reisen — gewiß! — Doch scheint mir Deine Anwesenheit dort nothwendiger für Deine Frau als für das Kind, das doch nirgend so gut aufgehoben ist, als bei der Mutter.“

„Vielleicht,“ erwiderte er voll Bitterkeit. „Aber man kann es nicht wissen. Es steht nicht mehr wie sonst mit uns, Mutter. Natalie hat kein Herz mehr für uns. Hätte sie sich nicht bereits förmlich von mir losgesagt, so wäre ja jeder Buchstabe dieser Briefe ein Beweis, daß sie sich nicht mehr zu mir gehörig fühlt“

„Um Gotteswillen!“ rief Frau Köhler, angstvoll in das bleiche, durchwühlte Antlitz ihres Sohnes blickend, „was ist geschehen Arnold? — Ich bitte Dich, bitte Dich flehentlich, sprich, mein Sohn!“ drang sie in ihn, als er stumm und gewaltsam nach Fassung ringend, im Zimmer auf und nieder schritt. „Wenn ich auch nicht helfen kann, das Aussprechen wird Dir wohl thun. Es sieht Alles viel schwärzer und trostloser aus, was man so starr verschlossen in sich herumträgt.“

(Fortsetzung folgt.)

Geestemünde, 17. August. In Sachen des Kutters „Diedrich“ fand, der „Prov. Ztg.“ zufolge, am Freitag die eidliche Vernehmung des Kapitäns und zweier seiner Leute vor dem hiesigen Königlichen Amtsgerichte statt, während die übrige Mannschaft schon früher, aber unbeeidigt, vernommen worden war. Die eidliche Vernehmung fand auf Antrag des Rheders des „Diedrich“, Herrn Rabien, statt und stimmt mit dem vom Kapitän geführten Journal, aus welchem wir unsere ersten Mittheilungen über den Vorfall brachten, überein. Auf Verlangen des Königlichen Amtes wurde von dem Kapitän auch ein Situationsplan angefertigt und zu den Akten genommen. Es stellt sich nach alle diesem der vollendete Seeraub seitens der Engländer nur immer evidender heraus. Als nebensächlich mag noch bemerkt werden, daß der Kapitän des „Diedrich“ auch das Stück eines abgebrochenen Messers einlieferte, welch' letzteres von den Engländern mit zum Oeffnen der Kisten und Schränke an Bord des „Diedrich“ gebraucht wurde. Was die Aussage des Führers des während des Raubes vorübersegelnden Kutters anbelangt, nach welcher einer von den Engländern über Bord gefallen sein soll, so wird dieses von einem der Mannschaft des „Diedrich“ bestätigt. Derselbe erzählte, daß er trotz des Ernstes der Situation, in der sie sich befanden, doch recht herzhaft habe lachen müssen, denn einer der Engländer, ein korpulenter, schwerfälliger Mensch, sei, als die Engländer mit dem Raube in ihrem Boote hätten vom „Diedrich“ abstoßen wollen, aus dem Boote gefallen, sei jedoch noch von einem der im Boote befindlichen Leute an einem Bein gefaßt und hätte nun, den Kopf nach unten, im Wasser gehangen und wäre, da der Mann ihn nicht fahren lassen wollte, den schweren Körper aber auch nicht allein hoch heben konnte, so fast ertränkt. Es sei eine trotz ihres Ernstes doch zum Lachen reizende, höchst komische Situation gewesen.

Essen a. R., 20. August. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung läßt sich aus Hamburg melden, der deutsche Generalconsul Dr. Nachtigall sei auf den Wörmann'schen Besitzungen südlich vom Kongo angelangt und habe auf denselben die deutsche Flagge aufziehen lassen. Die Firma Wörmann habe vorher mit den das Hinterland beherrschenden Häuptlingen Verträge abgeschossen, durch welche ihr alle Hoheitsrechte abgetreten seien.

Koblenz, 15. August. Die „Kobl. Ztg.“ berichtet: Vorgestern Abend wurden abermals zwei fremde Herren, welche auf einem Festungswerke Aufnahmen machten, verhaftet und in das hiesige Gefängniß abgeführt.

Weimar, 20. August. Wiener Zeitungen melden die Erblindung Liszt's. Diese Nachricht ist ganz unrichtig. Liszt ist hier und durchaus wohl.

Ausland.

Wien, 20. August. Die Wiener Zeitung publizirt eine Ministerialverordnung, wodurch das Verbot der Ein- und Durchfuhr von Hadern, Lumpen, alten Kleidern, Wäsche und Bettzeug auf Italien ausgedehnt wird.

Warschau, 20. August. Dem St. Petersburger Grenadier-Regiment, welches anläßlich seines Regimentsfestes seinem Allerhöchsten Chef, Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm, seine Huldigung telegraphisch dargebracht hatte, ist folgende telegraphische Erwiderung zugegangen: Ich danke für das freundliche Telegramm und wünsche dem Regiment Glück zu dem heutigen Tage, welcher ein Ruhmestag ist für die preußische Armee und die Erinnerung wach ruft an die Waffenthaten, welche 1813 und 1814 den Grund zu der Waffenbrüderschaft zwischen der preußischen und russischen Armee gelegt haben.

St. Petersburg, 20. August. Aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich fand am Montag ein Galadiner beim Kaiser und der Kaiserin in Krasnoje Selo statt, an welchem der Führer der zu den hiesigen Manövern kommandirten österreichischen Offiziere, Fürst Windischgrätz, sowie der französische Botschafter und der deutsche Militärbevollmächtigte, General v. Werder, theilnahmen. Der Kaiser brachte bei der Tafel einen Toast auf den Kaiser von Oesterreich aus, worauf die zur Tafelmusik befohlene Musikkapelle die österreichische Nationalhymne intonirte.

Paris, 19. August. Die von der Agence Havas aus Shanghai, allerdings aus englischer Quelle, gebrachten Nachrichten von einem Abbruch der Verhandlungen der chinesischen Bevollmächtigten mit dem französischen Gesandten Patenotre über die Indemnitätsforderungen, sowie, daß die Kaiserin von China auf Antrieb des Censorenraths sich entschlossen hätte, Frankreich den Krieg zu erklären, rufen hier einige Bewegung hervor, zumal nach den offiziösen Dementis der letzten Tage. Immerhin dürfte die Bestätigung jener Nachrichten noch abzuwarten sein. Das Journal des Débats erhält aus London die Meldung, daß die Mission Northbrooks zum letzten Zweck habe, die Abdankung des Vicekönigs Tewfik und seine Ersetzung durch den minderjährigen Sohn Abbas unter Vormundschaft und Leitung Nabar Paschas herbeizuführen. Daß Nabar Pascha, der ein entschiedener Freund Englands ist, derartige Pläne verfolge, war schon früher behauptet worden. — Der Akademie der Wissenschaften wurde durch Hervé Mangon in einer Note der Hauptleute Renard und Krebs über ihre anscheinend nicht mehr zu bezweifelnde Entdeckung von der Lenkbarkeit des Luftballons berichtet. Die genannten Offiziere geben natürlich in ihrem Memoire das Geheimniß ihrer Entdeckung der Oeffentlichkeit nicht Preis, sondern berichten nur eingehend über ihre in dem nationalen Etablissement der Luftschifffahrt zu Meudon vor Zeugen gemachten Versuche. Der von ihnen gelenkte Luftballon kam genau zum Ausgangspunkt wieder zurück, nachdem er einen Kreis von dreihundert Metern Durchmesser umschrieben und mit absoluter Regelmäßigkeit nach allen Richtungen hin manöverirt hatten.

London, 20. August. Die Times bringt einen Artikel über das Verhältniß zwischen Deutschland und England, in welchem sie die von der englischen Regierung in der Angra-Pequena-Angelegenheit Deutschland gegenüber beobachtete Haltnng mißbilligt und hinzufügt, Afrika sei groß genug, um Spielraum für friedliche Unternehmungen Deutschlands wie Englands zu bieten. Die Bestrebungen Deutschlands, an der Südwestküste Afrikas Märkte für sich zu eröffnen oder Kolonien zu gründen, könnten die Engländer ohne Eifersucht betrachten. Die Times giebt schließlich dem Vertrauen auf die Fortdauer der guten Beziehungen zwischen England und Deutschland Ausdruck.

Konstantinopel, 20. August. Der von Triest kommende Lloyddampfer „Saturno“ hatte mit dem Marseiler Dampfer „Galatz“ am 18. d. M. Nachts einen Zusammenstoß, ist aber nur unerheblich beschädigt hier eingetroffen.

Provinzial-Nachrichten.

Konitz, 19. August. (Zapfenstreich.) Heute Abend wurde zu Ehren des hier eingetroffenen commandirenden Generals v. Dannenberg ein Zapfenstreich, verbunden mit Fackelzug, von der Kapelle des 21. Infant.-Reg., 61. Infant.-Reg. und des Jägerbataillons veranstaltet, welchem sich eine so große Menschenmenge anschloß, daß die Straßen kaum passirbar waren. Morgen wird zu Ehren des Generals im Hotel des Herrn Geccelli ein Diner stattfinden, welches von dem Offiziercorps des Jägerbataillons und den der anderen Regimenter veranstaltet worden ist.

÷ **Elbing**, 19. August. (Verschiedenes) Als gestern Abend die Schülerinnen der Altstädtischen Mädchenschule nebst ihren Angehörigen von einem Spaziergange, den sie nach Dambitzen unternommen hatten, zur Stadt zurückkehrten, wurde das vor einem Fleischerwagen befindliche Pferd, welches an dem Zuge vorbei wollte, scheu, ging durch und stürzte sich in den dichten Menschenhaufen hinein. Glücklicherweise riß die Bracke an dem Wagen, dieser blieb stehen und das Pferd galoppirte mit der Deichsel weiter, beschädigte eine Schülerin, die per Wagen nach Hause gefahren werden mußte, verletzte wenn auch weniger erheblich, mehrere Erwachsene, raste dann in die Stadt hinein, durch diese hindurch und konnte erst auf der Vorstadt zum Stehen gebracht werden. Glücklicherweise wurde wie durch ein Wunder weiteres Unheil durch das Pferd nicht angerichtet. Wahrscheinlich ist dasselbe durch den Anblick der vielen bunten Lampions, welche von den Mädchen getragen wurden, zum Scheuwerden veranlaßt worden. — Gestern nachmittag stürzte in der Schichau'schen Locomotiv-Fabrik ein Dampfkessel, der auf eine Eisenbahn-Lowry verladen werden sollte, und mittelst eines Krahns in die Höhe gewunden war, hernieder, weil die Kette abgeglitten war. Hierdurch wurde der Arbeiter Burandt gequetscht, erlitt einen Beckenbruch und verstarb im Diakonissenhause schon nach wenigen Stunden. Er hinterläßt eine Wittwe mit vier kleinen Kindern. — In diesen Tagen hat der Magistrat die Hauptlehrer der Bezirks- und Mittelschulen angewiesen, ihre besondere Aufmerksamkeit auf die Lüftung der Klassenzimmer zu richten. Die Schulzimmer sollen regelmäßig, womöglich auch während der Nacht, gelüftet werden. An besonders heißen Tagen soll nach jeder Unterrichtsstunde für die Kinder eine Pause eintreten, in welcher dieselben das Schulzimmer verlassen und während welcher dieses gelüftet werden soll. — Das am 17. d. M. stattgehabte Schauturnfest in Pr. Holland war auch von hier aus durch eine Deputation von 16 Turnern beschickt. — Der hiesige Verband der deutschen Reichsfechtschule feierte am 17. d. M. in Dambitzen sein erstes Stiftungsfest unter ungemein großer Betheiligung des Publikums; man schätzt die Zahl der Anwesenden auf über 3000 Personen. Das Arrangement war ein so reichhaltiges, wie wir es hierorts bei ähnlichen Vergnügungen noch nicht gehabt haben. Die Pelz'sche Kapelle koncertirte, vor einer großen Bude lud ein naturgetreuer Mohr (mit Fez, weißem Frack und Beinkleid geziert) zur Besichtigung einer Löwin mit 7 lebendigen Jungen ein. Das geringe Entree von 10 Pf. lockte denn auch ein zahlreiches Publikum hinein, das sich an dem (thönernen) Raubthier, um welches herum wirklich 7 lebendige Jungens lagerten, erfreute. Würfelbuden, sowie ein „Raritäten-Kabinet“ waren bis spät Abends von Besuchern umlagert; letzteres wies in 40 Nummern allerdings recht sehenswerthe Dinge auf, z. B. eine Probe Sägespäne aus den Köpfen der Gegner des Fechtvereins, eine Sproße von der Leiter, die man ersteigen muß, um in Elbing Stadtrath zu werden, ein Stück von dem Topfe, in dem der Leim gekocht wurde, auf den die hiesigen Stadtverordneten gingen, als sie die Chaussee nach Vogelsang bewilligten, die moderne Steuerschraube, ein Speilzahn u. v. a. den Schluß des Festes bildete ein recht hübsch ausgeführtes Feuerwerk.

∽ **Bromberg**, 20. August. (Verschiedenes.) Die Nakler Zucker-Siederei hat mit dem Bankhause M. Stadthagen in Bromberg (Inhaber Cohn & Louis Aronsohn) und Meyer Ball in Berlin eine Hypothekarische Anleihe von 500000 Mark abgeschlossen. Der Zinssatz beträgt 5 Prozent. Rückzahlbar in 11 Jahren mit 105 Proz., beginnt am 1. Januar 1886, schließend am 1. Januar 1896. Es werden Apoints à 1000 und 500 Mark ausgegeben. Die Anleihe ist mit jährlich 50,000 Mark rückzahlbar. Die Anleihe ist zur ersten Stelle Hypothek auf die Fabrik und 'das der Actien-Gesellschaft gehörige Gut von circa 500 Morgen werthvollen Boden eingetragen. Die Apoints, sind fast alle schon vergeben, da die Capital-Anlage eine durchaus sichere ist, da außer der Hypothekarischen Sicherheit sämmtliche Actionäre der Fabrik, die gleichzeitig Rübenbauer sind, solidarisch mit ihrem Privatvermögen für die Sicherheit der contrahirten Schuld haften. — Das Pommersche Dragoner-Regiment Nr. 11 rückt wegen in einzelnen Schwadronen desselben sporadisch aufgetretener Krankheit unter den Pferden zu dem Divisions-Manöver nicht aus. — Am 22. August beginnt hier die Brigade-Exertien der Regimenter 49 die heute aus Gnesen hier eintreffen und der 129. — Am 28. rücken beide Regimenter zum Mannöver aus.

Lokales.

Thorn, 21. August 1884.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

— (Vertagt.) Die auf gestern angesetzte Stadtverordneten-Sitzung mußte vertagt werden, da die Versammlung nicht beschlußfähig war.

— (Zur Rickert'schen Briefaffaire.) Wenn wir schon in der Nummer 188 unserer Zeitung vermutheten, dem ganzen Briefwechsel scheine eine gegen Rickert gerichtete gelungene Satire, die vielleicht auch ihren sittlichen Werth habe, zu Grunde zu liegen, so ist uns nach Allem diese Ansicht jetzt zur Gewißheit geworden. Augenscheinlich hat sich ein Schwärmer für sozialistische Ideen unvorsichtigerweise dazu verleiten lassen, den Gegnern des Herrn Rickert einige im Stile der Hutten'schen literae obscurorum virorum gehaltenen Satiren zur Verwerthung zu übergeben. Daß diese Briefe in ihrer ganzen, ironisch gemeinten Uebertreibung wörtlich zum Abdruck gelangen und als echt hingestellt werden könnten, hat sich der Schreiber gewiß nicht träumen lassen. Herr Rickert selbst scheint, sobald ihm Ursache und Wirkung klar geworden war, auf die ganze Affaire kein Gewicht mehr gelegt zu haben. Leider hören jene Social-Demokraten nicht auf, aus der Angelegenheit Capital zu schlagen. Hatten sie schon mit einer „Unbeholfenheit“ und „Taperigkeit“ sondersgleichen diese an und für sich ziemlich harmlosen Ergüsse ohne jedes Verständniß benutzt, so kam die ganze Stupidität dieser unreifen Weltverbesserer erst bei der Aufklärung der Angelegenheit zu Tage. Mit der ganzen

Ein Meisterstück des Reinecke Fuchs.

Ende Oktober 1852 besuchte ich den Grafen v. D., einen der reichsten und angesehensten Gutsbesitzer Ober-Schlesiens, mit dem ich früher in Breslau zusammen studirt hatte, um an seinen Jagden, die weit und breit berühmt waren, theilzunehmen. Die Gegend, in der sich sein Schloß befindet, war von wunderbarer Schönheit. Alte große Laubwälder, dichte Schonungen, hohe Holz tragende Berge, Bäche, Seen und fruchtbares Ackerland hatte der Schöpfer hier in seiner besten Laune durcheinander geworfen, und alle enhielten einen Reichthum an Wild, wie man ihn selten wo anders findet.

Eines Tages, mein Wirth war in Geschäften verreist, beschränkte ich mich darauf, die Grenzen der Schonungen, welche nicht allzu weit von der Wirthschaft entfernt lagen, abzusuchen, um zu sehen, ob nicht Rehe und Hirsche in der Nacht herausgetreten wären. Auf einem Stückchen Sturzacker, das sich keilförmig in eine 18 bis 20jährige Kieferschonung geschoben hatte und ungefähr 300 Schritte lang und 80 Schritte breit sein konnte, entdeckte ich frische Spuren von drei Rehen, wobei der Fährte nach ein starker Bock sein mußte, und weil auch Lampe sich auf diesem Acker vielfach getummelt hatte, beschloß ich — es war Vollmond — mich später dort aufzustellen.

Gegen Abend kehrte ich dahin zurück und nahm einen Stand ein, der mich bei gutem Winde nicht nur vollständig deckte, sondern mir auch erlaubte, nach allen Richtungen zu schießen. Ich konnte ungefähr 3/4 Stunden gestanden haben, als am Rande der mir gegenüberliegendeu Schonung ein sich bewegender Schatten meine Aufmerksamkeit fesselte. Der Schattenträger trat nach kurzer Zeit in den Lichtkreis. Es war Reinecke, welcher, nachdem er durch Winden sich überzeugt hatte, daß die Luft rein war, langsam auf mich zukam. Ich ließ ihn vorübergehen, um das Wild, welches vielleicht schon ganz in der Nähe stand, nicht durch einen Schuß zu verjagen. Zwanzig Schritte von mir ab blieb er stehen, machte Kehrt und sprang nach vorn. Ich glaubte, er mause. Dies war jedoch nicht der Fall, denn er ging auf dieselbe Stelle zurück und wiederholte den Sprung, und in dieser Weise verfuhr er noch mehrere Male. Diese Sprünge wurden immer weiter und ich bemerkte, daß er sich anstrengte, diese Fortschritte zu ermöglichen. Durch ein Geräusch hinter mir abgelenkt, hatte ich ihn einige Sekunden aus den Augen gelassen, und als ich nach ihm sah, war er fort. Wo war er geblieben? Während ich noch darüber nachdachte, erhob sich auf dem Platze, auf dem er verschwunden war, fast senkrecht seine Standarte (Schwanz), und bewegte er dieselbe hin und her, von rechts nach kinks. Er hatte sich also gedrückt. Den übrigen Theil seines Körpers verbarg die Furche. Was hatte er vor; Ich hatte schon viel über die List des Fuchses gelesen uud Streiche mancher Art von ihm erlebt, aber was er hiermit bezweckte, blieb mir vorläufig ein Räthsel.

Etwas später kam aus der Schonung, die früher auch den Reineke beherbigt hatte, ein Hase, der sich allmählig der Stelle näherte, wo der Räuber im Versteck lag. Als er die winkende Fahne sah, stutzte er, machte ein Männchen und kehrte dann — die Sache mußte ihm wohl nicht geheuer vorkommen — schnell in das Holz zurück. Aber Lampe war neugierig, er blieb nicht lange in der ihn schützenden Schonung, er kam wieder und ging schon näher an den verdächtigen Gegenstand heran. Dieser schien ihm noch Furcht einzuflößen, er kehrte wieder um, doch war sein Gang schon bedeutend langsamer, als zuerst. Reineke rührte sich nicht, aber seine Standarte war etwas gesunken. Bald darauf kam Lampe zum dritten Mal. Nach meiner Berechnung konnte er nur noch wenige Schritte vom Kopfe seines Feindes entfernt sein. Hier blieb er sitzen und sah unausgesetzt nach der markirten Stelle, sie mußte ihm nicht mehr verdächtig vorkommen, sondern ihn immer stärker magnetisch anziehen, denn er näherte sich ihr mehr und mehr. Jetzt aber verschwand die Standarte und statt ihrer erschien das verschmitzte Gesicht des Fuchses. Lampe erschrak, zur Flucht war es zu spät geworden, und im nächsten Augenblick auch schon befand er sich in der Gewalt des Reineke, der ihn in der früher bemessenen Entfernung durch einen Sprung erreicht hatte. — Das Räthsel war nun g löst.

Ein Schuß und der Räuber brach zusammen. Lampe war gerächt, ich aber sann noch lange darüber nach, ob diese mit Vorbedacht und Ueberlegung ausgeführte That nicht weit über den Verstand hinausgeht, welcher den Thieren zugestanden wird.

Kleine Mittheilungen.

(Französische Höflichkeit.) Von einer unverwüstlichen Duellsucht sind die französischen Deputirten und Publicisten Arène und Judet beherrscht, die bereits seit Jahr und Tag in erbitterter Fehde liegen. Nachdem die beiden Gegner schon zwei Duelle ausgefochten, bei denen beide Mal Arène verwundet wurde, haben sie sich am Sonnabend zum dritten Male gemessen, und wieder war es der letztgenannte korsische Heißsporn, der eine leichte Verwundung davontrug. Ein Sohn des deutschen Dichters Herwegh fungirte bei dem Zweikampf als Sekundant. Den unmittelbaren Anlaß zu dem Duell bot das folgende Schreiben Emanuel Arène's an Herrn Judet, welches für die unter den französischen Parlamentariern und Publicisten eingerissene Verwilderung charakteristisch ist: „Elender, (so schreibt der Deputirte Arène) Sie sagen, daß Sie mich auf dem Kampfplatz entwaffnet haben. Das ist richtig, denn Sie haben mich zu sehr lachen gemacht. Wenn Sie sich gesehen hätten, armer Teufel, altes, knochenmürbes Thier (sic), so würden Sie sich als den letzten der Feiglinge betrachten, oder vielmehr als den vorletzten, da Sie der Mitarbeiter eines Gronet sind, mit welchem gemeinschaftlich oder individuell Sie zu maulschellen, ganz nach Ihrer Wahl, ich das Vergnügen habe. Haben Sie mich genügend verstanden? Sie sind der König der Schufte. Aber behalten wir das für uns! Dieser Brief ist vertraulich. Zeigen Sie ihn nur Gronet.“ . . . Das ist französische Höflichkeit!

(Eine grausige Geschichte.) Aus Nizza meldet „Gil Blas“ eine grausige Geschichte, die sich vor einiger Zeit Nachts in einer Fischerhütte zwischen Nizza und Villafranca ereignet haben soll. Die beiden Fischer Bassi und Domenico bemächtigten sich gegen 9 Uhr Abends eines riesigen Haifisches von mehr als 3 Meter Länge, indem sie ihn durch mächtige Harpunenstiche verwundeten und durch Keulenschläge — wie sie glaubten — tödteten. Dann schleppten sie das Ungeheuer in die Hütte, um es am Morgen triumphirend nach Nizza zu

Brutalität und Erbarmungslosigkeit verbissener Demagogen scheuen sie sich nicht, das Redactionsgeheimniß zu verletzen und den Verfasser jener Artikel zu zwingen, seinen Namen der Öffentlichkeit preiszugeben. Was aber dem ganzen Verhalten jener Socialdemokraten die Krone aufsetzt, ist, daß sie jetzt, nachdem sie den ganzen Depeschenwechsel in einem Extrablatt veröffentlicht haben, Herrn Rickert zu zwingen suchen, gegen den Schreiber jener Satiren noch vorzugehen, eine Treulosigkeit, die kaum zu glauben ist. Geradezu ekelhaft ist der Umstand, daß sie diesen Verrath, der ihnen weder nützen, noch Herrn Rickert schaden kann, mit ihrer ehrenhaften Denkungsweise zu entschuldigen suchen. Es wäre sehr zu wünschen, daß alle anständigen Blätter diese Angelegenheit, mit welcher sich die socialistischen Organe nur wichtig zu machen suchen, endlich ruhen ließen. Die Moral von der Geschichte ist aber, daß man sich hüten soll, mit erbarmungslosen Fanatikern in irgend welche Verbindung zu treten. Haben sie erst den Finger, so greifen sie auch schon nach der Hand. Jeder der in ihre Netze fällt, ist rettungslos verloren.

— (Liederkranz.) Der bisherige Vorsitzende und Dirigent des Vereins, Herr Bojanowski, ist aus dem Verein geschieden und mußte daher zu einer Neuwahl geschritten werden. In der General-Versammlung vom 20. d. Mts. ist auch beschlossen worden, das Amt des Vorsitzenden von dem des Dirigenten zu trennen und besteht zur Zeit der Vorstand aus folgenden Herren: Herr Scheffler Vorsitzender, Herr Giering Cassenführer, Herr Rinaß Schriftführer, Herr Nicolai Notenführer, Herr T. Preuß Vergnügungsvorsteher, Herr Schwan Vertreter der Passiven. Herr Ulbricht wurde zum Dirigenten gewählt.

— (Sommertheater.) Klassisch war gestern das Stück, welches über die Bühne ging, und klassisch das Publikum, das den Zuschauerraum füllte. Das edelste und schönste aller Lustspiele, „Minna von Barnhelm", hatte eine ganz eigenartige Menge angezogen. Sämmtliche höheren Schulen hatten ihr Contingent gestellt. Der Saal war gefüllt von angehenden Musensöhnen und den Jüngerinnen der Grazien. Wohin man auch schauen mochte, überall erblickte man stolze Gymnasiasten, lustige Realschüler, ernste Selectanerinnen und die lieben, frischen Gesichtchen der vergnügten Töchterschülerinnen. Was die Darsteller anbelangt, so vertrat Fräulein Harryes ihre Rolle mit vielem Geschick. In Costüm, Haltung und Sprache stellte sie die „Minna" recht hübsch dar. Ihr Spiel war frisch und edel. Sie verstand die Edeldame des vorigen Jahrhunderts mit vielem Glück zu imitiren. Weniger entsprach Frl Mollnar (Franziska) ihrer Partie. So niedlich und keck diese Dame auch auftrat, so fiel sie doch zu oft in den modernen Soubrettenton. Sie schien die Rolle eines Rokoko-Kammerkätzchens nicht richtig aufgefaßt zu haben. Der „Tellheim" des Herrn Beckmann war passabel. In einigen Scenen hätten wir ihn anders gewünscht, indeß hatten wir allen Grund, mit seiner Leistung zufrieden zu sein. Recht brav wurden der „Paul Werner" von Herrn Gilzinger und der „Just" von Herrn Rehberg gegeben. Herr Werthmann hätte aus seiner Partie (Riccaut) mehr machen können. Indeß blieb auch er auf dem Niveau der guten Mittelmäßigkeit. Im Großen und Ganzen wurde das Stück recht gut gegeben und der häufige Applaus bewies, daß das Publikum mit der Leistung ebenfalls recht zufrieden war. Eine häufigere Aufführung klassischer Stücke wäre sehr erwünscht. — Morgen wird der „Probepfeil", ein reizendes Lustspiel, in Scene gehen.

— (Einem hiesigen Gartenrestaurateur) ist ein polnisches Dienstmädchen mit Kleidungsstücken im Werth von 60 Mark ausgerückt. Mit ihr ging der Hausknecht, welcher aber in Alexandrowo von dem Mädchen verlassen wurde. Der Bursche ist zurückgekehrt, will aber von dem Diebstahl nichts wissen.

— (Unheimlich.) Mitten in der Nacht ertönte vor kurzem in der Nähe des Rathhauses ein heftiger Knall, welchen man sich noch immer nicht erklären kann. Der Heftigkeit des Schlages nach scheint es die Folge einer Dynamit-Explosion gewesen zu sein.

— (Gefährliche Bekanntschaft.) Ein Koch aus Inowrazlaw, welcher sich in einem hiesigen Gasthaus aufhielt, lernte einen Arbeiter aus Mocker kennen. Nachdem er mit dem neuen Bekannten und dessen Frau noch gekneipt, begleitete er sie, wahrscheinlich im trunkenen Zustande, nach Mocker, um bei ihnen zu logiren. Das Ende vom Liede war, daß er in der Nähe von Kiesau bis auf's Hemd ausgezogen und liegen gelassen wurde. Alle Kleider, und Werthsachen waren am Morgen gestohlen.

— (Arretirt) wurden 3 Personen.

---

bringen. Es sollte anders kommen. Gegen 2 Uhr Morgens wurden die Fischer durch einen Lärm aus dem Schlafe erschreckt. Die beiden Kinder, neben welchen die Mutter stand, stießen entsetzliche Angstschreie aus, der Haushund heulte fürchterlich. Einer der Fischer zündete rasch die Lampe an und nun bot sich ihnen ein gräßlicher Anblick dar: der Haifisch, dessen Wunden unglücklicherweise nicht tödtlich gewesen, war aus seiner Betäubung erwacht und hatte den großen Haushund in den Rachen geschnappt. In wenigen Augenblicken war der Hund in Stücken zerrissen und verschlungen. Die Mutter, welche instinktiv sofort zum Bette ihrer Kinder stürzte, wurde vom Haifisch beim rechten Fuße erfaßt, den er bis unterhalb des Knie's sofort abbiß. Die Fischer, kaum daß sie die Situation erblickten, stürzten sich mit ihren Harpunen auf den Haifisch und Domencio gelang es, dem Thiere das rechte Auge zu durchbohren, aber vergeblich. Ein fürchterlicher Kampf entspann sich in der engen Hütte und um das Unglück voll zu machen, fiel die Lampe um, verlöschte und nun herrschte dichte Finsterniß. In Todesverzweiflung übersprang Domenico den Hai, um zur Thür zu gelangen, sie war versperrt und der Schlüssel nicht zur Hand. Jetzt schien ihrer Aller Schicksal besiegelt. In diesem Moment kam Hilfe von außen. Der mehr als dreihundert Schritte entfernt wohnende Kapitän Michelesi kam, durch das furchtbare Angstgeschrei herbei gerufen, an die Thür, und als er sie versperrt fand, kletterte er zum Oberlichte hinan, von wo ihm durch Bassi die Kinder hinausgereicht wurden. Dann sprengte er die Thür ein — doch kaum war sie offen, als der Haifiisch hinausschnellte. Im Freien erst konnten die Fischer seiner Herr werden, als auch das zweite Auge durchbohrt und mächtige Wunden ihm beigebracht wurden, die ihn endlich tödteten. Nach und nach erst — die Scene hatte kaum zehn Minuten gedauert — kamen Leute herbei. Der bedauernswerthen Mutter mußte das Bein amputirt werden, doch hofft man sie am Leben zu erhalten. Der Haifisch ist ein riesiges Exemplar seiner Gattung. Seit drei Monaten haben die Fischer ohne Unterlaß auf ihn Jagd gemacht, da er die ganze Küste unsicher machte. Sie hatten leider zu früh frohlockt.

Mannigfaltiges.

Berlin, 19. August. (Ueber die Benutzung des Gebäudes der ehemaligen Bauakademie) ist, wie das „Berl. Tgbl." mittheilt, endgiltige Entscheidung getroffen worden. Der Schinkel'sche Bau soll bis auf Weiteres für Zwecke der Bauakademie verwendet werden. Durch diese Maßregel dürfte der erst kürzlich von uns erwähnte Raummangel, an dem die letztere schon seit Jahren gelitten und der zu wiederholten Klagen Anlaß gegeben hat, vorläufig gehoben sein. Die Zahl der zur Disposition gestellten Räume beträgt etwa dreißig, darunter zwei große Zeichensäle, welche über hundert Zeichenplätze enthalten und mit Beleuchtungsvorrichtungen versehen sind, so daß sie auch Abends benutzt werden können. Den einzelnen Professoren sind die für sie bestimmten Räumlichkeiten bereits überwiesen worden, wie auch schon Anordnung getroffen wurde, einige bauliche Veränderungen und eine gründliche Reinigung in dem neuen Gebäude vorzunehmen. Mit Beginn des Wintersemesters wird die Uebersiedelung eines Theiles der Kunstakademie nach dem Schinkelplatz erfolgen.

Lübeck, 18. August. (Explosion.) In einem Droguen- und Farbenwaaren-Geschäft in der Wahmstraße hat heute Morgen eine starke Explosion stattgefunden, welche höchst wahrscheinlich durch Entzündung von Benzinäther entstanden ist. Die Wirkung war furchtbar und das Traurige dabei ist, daß der Verlust von Menschenleben konstatiert werden muß. Der Inhaber des Geschäfts, Herr E. Brumm, so wie dessen Lehrling wurden fast zerissen und ihre Leichen in schrecklichem Zustande aus dem Hause getragen. In dem Hause selbst stürzte die Decke ein, der Luftdruck zertrümmerte die Laden- und Fensterscheiben, hob die Fensterrahmen aus, und Glassplitter, Mauerwerk, Droguen- und Farbenwaaren wurden mit Gewalt auf die Straße geschleudert. Ein Tischler war im Laden, um Schellack einzukaufen, und in diesem Moment erfolgte die Explosion. Er stieß schreckliche Hülferufe aus und schleppte sich vor die gegenüber belegene Restauration, von wo aus er von Herbeikommenden in die Gaststube gebracht wurde, wo er bald darauf verstarb. Er wurde als der Tischler John rekognoszirt, welcher Mitglied der Bürgerschaft war und sich einer großen Beliebtheit erfreute; er hinterläßt eine Frau und sechs Kinder. Eine Frau und ein Dienstmädchen erlitten ebenfalls leichte Verwundungen. In 8 bis 10 Nachbarhäusern wurden durch den Luftdruck sämmtliche Laden- und Fensterscheiben zertrümmert, jedoch ist hierbei glücklicher Weise Niemand verwundet oder verunglückt. Die Feuerwehr mußte bei dem Rettungswerk äußerst vorsichtig zu Werke gehen. Die Frau des verunglückten Droguisten befand sich mit ihrer Schwester und einer Aufwartefrau in der Etagenwohnung, und obwohl die Decke durchschlagen wurde, blieben alle Drei unverletzt. Sie eilten in ihrer Angst auf den Boden und sollen sich über das Dach in ein Nachbarhaus gerettet haben. Der Droguist Brumm hinterläßt keine Kinder. Vor 4 Jahren fand in demselben Hause eine Explosion statt, die aber keine Opfer fordertr. In der Stadt herrscht große Entrüstung darüber, daß es gestattet war, in einem Hause, welches weder Flur- noch Hofräumlichkeiten besitzt, eine Droguenhandlung zu betreiben. Die Feuerwehr schaffte noch sechs bis acht Ballons, theilweise leer, heraus. Der Laden ist vollständig zertrümmert.

Wiesbaden, 20. August. (Ueber einen Raubanfall) in der Leichtweishöhle erfährt der „Rhein. Kur." folgendes: Als gestern früh zur gewohnten Stunde der Wächter der Höhle, der bejahrte Herr Meister, von Rambach, wo derselbe wohnt, sich an der Höhle eingefunden hatte, gesellte sich ein junger, etwa 20 Jahre zählender Bursche in anständiger Kleidung zu ihm — schon Tags zuvor hatte Meister den Burschen in der Nähe der Höhle beobachtet — und bat den Wächter, ihm das Innere der Höhle zu zeigen. Nach Eintritt in die Höhle gab der Strolch auf Meister aus einer Pistole zwei Schüsse ab, der eine davon war ein Streifschuß, bei dem zweiten Schuß drang das Geschoß in das Hinterhaupt. Dann führte der Räuber nach dem Nacken des Wächters mit einem scharfkantigen Holz einen Schlag, brachte so dem alten Manne eine klaffende Fleischwunde bei, riß dem Schwerverletzten die Uhr von der Kette ab und ergriff die Flucht. Bald darauf fuhr ein Droschkenkutscher mit einer Herrschaft, welche die Höhle besichtigen wollte, vor letzterer vor, fand den Armen in seinem Blute liegen und fuhr sofort nach der Polizei, bei der er die Anzeige erstattete. Als die Kriminalpolizei mit dem Königl. Kreisphysikus in der Höhle anlangte, fand sie den Verletzten bei vollem Bewußtsein und erhielt von ihm genaue Details über den Verlauf des ruchlosen Verbrechens. Der schwer verwundete wurde alsdann rasch nach dem städtischen Krankenhause gebracht und ihm aus dem Schußkanale die Kugel, die platt gedrückt erschien, entfernt. Gestern Abend war der arme Mann noch am Leben.

Wendisch-Buchholz, 18. August. (Abnorme Entwickelung.) Ein Mädchen von drei Jahren vier Monaten, die Tochter eines hiesigen gut situirten Tischlermeisters, ist in seiner körperlichen und geistigen Entwickelung soweit vorgeschritten, daß es den Eindruck eines 14jährigen macht. Es wiegt 61 Pfd. und ist 3 Fuß 2 Zoll groß; die Aerzte, die es untersuchten, konstatirten, daß das Kind vollständig gesund ist, und verordneten die denkbar magerste Diät, womit die Kleine aber durchaus nicht einverstanden ist, da sie fortwährend vom Hunger geplagt wird.

Martinach, 17. August. (Neue Naturschönheit.) Der Gazette de Lausanne wird geschrieben: Am 6. d. kroch ein Mann beim Tête-Noire mit großer Mühe unter der „wunderbaren Brücke" hindurch und entdeckte da zu seinem Erstaunen eine Höhle, in der sich ein kleiner See mit einem Wasserfall befindet. Das Naturwunder wird vom 1. September an Jedem zur Betrachtung zugänglich gemacht.

London, 18. August. (Aus Mallow) wird ein äußerst freches Raub-Attentat gegen den Postbriefträger gemeldet, dem die Vertheilung der Briefe in dem ländlichen Districte zwischen Dromashane (etwa 3 Meilen von Mallow) und Glashaboy obliegt. Nachdem der Beamte bereits einen Theil seiner Briefe abgegeben, befand er sich gegen 10½ Uhr Vormittags in der Nähe des Dorfes Carrigeleena, als plötzlich zwei Männer über den Straßengraben sprangen und ihm ein „Halt!" zuriefen. Die beiden Personen hatten geschwärzte Gesichter und trugen lange Frauenmäntel mit Kapuzen, die sie sich über den Kopf gezogen hatten. Da der Briefträger den Zuruf nicht beachtete, packte ihn einer der Strolche, während der andere, ihm trotz aller Gegenwehr den Briefbeutel entriß. Alsdann studirten die Uebelthäter mit großer Aufmerksamkeit die Adressen sämmtlicher Briefe und sonstigen Postsendungen und benachrichtigten den Beamten, als sie damit fertig waren, daß die von ihnen gesuchten Briefe sich nicht in dem Beutel befänden. Sie fragten ihn dann, ob er an dem Tage bereits irgend welche Exmissions-Ankündigungen behändigt hätte, und warnten ihn vor jeder ferneren Abgabe derartiger Schriftstücke in dem Bezirke. Die Absicht der Wegelagerer war augenscheinlich die, sich in den Besitz etwaiger Exmissions-Ankündigungen zu setzen, damit dieselben nicht in die Hände der Adressaten gelangen und somit die beabsichtigten Exmissionen verhindert oder wenigstens hinausgeschoben werden, denn die Briefstücke und sonstigen Poststücke wurden dem Beamten unversehrt zurückgegeben. Obgleich die Polizei nach den Uebelthätern eifrig fahndet, sind ihr bis jetzt keine Verhaftungen geglückt.

Konstantinopel, 14. August. (In Galata) treibt ein französisches Skandalblättchen sein Wesen, daß in Ermangelung positiver Nachrichten seinem Lesekreise allerlei pikante Geschichtchen auftischt. Wenn es über die Deutschen oder einen Deutschen herfallen kann, so hat es seine helle Freude daran, — eine weit größere Freude, als wenn es Leute anderer Nationen zu verunglimpfen sucht. Vor einigen Tagen schwamm es in Wonne; es hatte erfahren, daß bei einer am goldenen Horn stattgehabten Collision zweier Personendampfer der Mahsussagesellschaft ein deutscher Offizier, der mit 500 Personen auf dem arg beschädigten Schiffe war, mit starker Stimme Barken zur Ausschiffung der Passagiere herbeigerufen hatte und legte dies nun dahin aus, daß jener Offizier aus persönlicher Angst so gehandelt habe. Am folgenden Tage empfing der Redakteur des Blättchens den Besuch eines Kameraden des Beleidigten. „Es bleibt Ihnen nur die eine Wahl", sagte dieser ohne weitere Einleitung zu dem blaß gewordenen Federhelden, „Sie stellen die Sache in der morgigen Ausgabe Ihres Blattes richtig, oder Sie überzeugen sich persönlich, in wie weit mein Freund ein Feigling ist. Nebenbei bemerke ich Ihnen nur, daß er der beste Schütze ist, den ich kenne." Das wirkte prächtig. Am nächsten Tage sprach das Blatt die Ueberzeugung aus, daß X. nicht nur ein heldenmüthiger Soldat, sondern auch ein ganz vorzüglicher Schwimmer sei, der die Boote nicht seiner selbst, sondern seiner Mitmenschen wegen herbeigerufen habe. Und damit hat das Blatt auch wirklich die Wahrheit gesagt.

Briefkasten.

Thorn. Herrn F. W. Die von Ihnen gezogene Parallele ist doch keine Entschuldigung für jene 3 liberalen Herren. Sehe jeder, wie er's treibe. Uebrigens werden wir, wenn unsere Ansicht Sie interessiren sollte, Ihnen noch brieflich antworten.

Für die Redaktion verantwortlich A. Leue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 21. August.

	20 8/84.	21 8/84.
Fonds: fest.		
Ruff. Banknoten	206—85	206—70
Warschau [illegible] Tage	206—65	206—30
Ruff. 5 [illegible]	[illegible]	[illegible]
Poln. Pf[illegible]	[illegible]	[illegible]
Poln. Li[illegible]	[illegible]	[illegible]
Westpreuß[illegible]	[illegible]	[illegible]
Posener [illegible]	[illegible]	[illegible]
Oesterreic[illegible]	[illegible]	[illegible]
Weizen gelber [illegible]	[illegible]	[illegible]
Oktober-[illegible]	[illegible]	[illegible]
von New[illegible]	[illegible]	[illegible]
Roggen: loko	[illegible]	[illegible]
August	140	140—20
Septb.-Oktober	135	135
Oktober-Novb.	133	132—50
Rüböl: August	51—30	51
Septb.-Oktober	50—50	50
Spiritus: loko	49—90	50—20
August-Septb.	49—60	49—70
Septb.-Oktober	49—10	49—20
Novb.-Dezember	47—30	47—30

Getreidebericht.

Thorn, den 21. August 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen	transit 115—126 pfd.	130—155 M.
„	inländischer bunt 120—126 pfd.	140—150 „
„	„ gesunde Waare 126—131 pfd.	145—155 „
„	„ hell 120—126 pfd.	150—160 „
„	„ gesund 128—133 pfd.	155—160 „
Roggen	Transit 115—128 pfd.	105—110 „
„	„ 115—122 pfd	110—115 „
„	inländischer 126—128 pfd.	115—120 „
Gerste,	russische	120—130 „
„	inländische	120—140 „
Erbsen,	Futterwaare	135—145 „
„	Kochwaare	150—175 [illegible]
Viktoria-Er[illegible]	[illegible]	[illegible]
Hafer,	russisch[illegible]	[illegible]
„	inländi[illegible]	[illegible]
Klee,	rother pr[illegible]	[illegible]
„	weißer [illegible]	[illegible]

Börsenberichte.

Danzig, 20. August. (Getreidebörse.) Wetter: schön. Wind: NO.

Weizen loko blieb auch heute bei reichlicher Zufuhr in flauer Stimmung, und eine Preisermäßigung gegen gestern von 2—3 M. pr. Tonne mußte eintreten, um 500 Tonnen verkaufen zu können. Es ist gezahlt für inländischen bezogen 128 pfd. 146 M., hell besetzt 120 pfd. 140 M., roth milde 128, 129 pfd. 160, 162 M., bunt 127/8 pfd. 155 M., hellbunt 121 pfd. 147 M., gut hellbunt 123—125 pfd 156 M., hochbunt 128 pfd 163 M., für russischen z. Transit blauspitzig 124/5 pfd. 135 M., roth grau 129—134 pfd. 130, 133, 137, 138, 139 M., roth 133—137/8 pfd. 140—143 M., roth glasig 137—138 pfd. 145 M., rothbunt 128/9 pfd. 151 M., roth milde 129 pfd. 146 M., gut bunt 128/9 pfd. 155 M., hellbunt 131 pfd. 159 M., hochbunt 131—133/4 pfd. 166 M. pr. Tonne. Termine Transit September-Oktober 139 M. bez., September-Oktober neue Usancen 146,50, 145,50 M. bez., Oktober-November 147 M. Br., 147 M. Gd., April-Mai 153,50, 153 M. bez. Regulirungspreis 141 Mark. Gekündigt 50 Tonnen.

Roggen loko matter und 1 M. pr. Tonne billiger. 180 Tonnen wurden gekauft und pr. 120 pfd. bezahlt inländischer 118—124 pfd. mit 122—125 M., polnischer zum Transit 121 pfd. bis 125/6 pfd. mit 122 M., russischer zum Transit 120 pfd. bis 129 pfd. mit 119 bis 122 M. pr. Tonne. Termine August inländischer 125 M. bez., September-Oktober inländischer 121,50 M. Br., 131 M. Gd., unterpolnischer 117 M. bez. und Gd., Transit 116 M. Br., Oktober-November inländischer 120,50 M. Br., 120 M Gd., unterpolnischer 116,50 M. Br., 116 M. Gd., April-Mai unterpolnischer 118 M. Br., Transit 119 M. Br. Regulirungspreis 125 M., unterpolnischer 122 M., Transit 121 M.

Königsberg, 20. August. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 50,25 M. Br., 50,00 M. Gd., —,— M. bez. Termine pr. August 50,25 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. September 50,50 M. Br., 50,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. September-Oktober 49,25 M. Br., 49,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. November 48,50 M. Br., 48,00 M. Gd., —,— M. bez., pr. November-März —,— Br., 47,50 M. Gd., —,— bez., pr. Frühjahr 49,50 M. Br., 49,00 M. Gd., —,— M. bez.

Spiritus pr. 10000 Liter pCt. ohne Faß unverändert. Ohne Zufuhr. Loko 50,00 Mark Gd.

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 21. August 0,78 m.

Bekanntmachung.

Zum Neubau der katholischen Kirche in Gr. Bislaw sollen

a. die Zimmerarbeiten, veranschlagt auf 4241,08 M.
b. die Zimmermaterialien, veranschlagt auf 8616,70 M.
c. die Anfuhr der Zimmermaterialien, veranschlagt auf 620,30 M.

zusammen 13478,08 M.

im Wege der Submission vergeben werden. Versiegelte mit entsprechender Aufschrift versehene Offerten sind an den Unterzeichneten zu richten und werden am

am 29. August d. J.,
Vormittags 11½ Uhr

in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß die Offerten nicht nach Prozenten abzugeben sind, sondern, daß in denselben sowohl die Einheits- als auch die Gesammtpreise angegeben werden müssen. Kosten-Anschlag, Zeichnungen und Bedingungen können während der Dienststunden im diesseitigen Bureau eingesehen werden.

Hierbei wird gleich bemerkt, daß diese Arbeiten mit dem fortschreitenden Baue zu liefern sind, zum 1. Juli 1886 aber vollständig beendet sein müssen.

Tuchel, den 13. August 1884.

Der Landrath.
(gez.) **Müller.**

Krieger-  Verein.

Sonnabend den 23. d. M.,
Abends 8 Uhr

Appell

im früheren Hildebrandt'schen Lokal.
Tagesordnung: Sedanfeier betr.
Thorn, den 21. August 1884.
Krüger.

Schulversäumnißlisten

nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**

Eisschränke,

bekannt als bewährtes Fabrikat, offerire zu billigen Preisen, um zu räumen.

J. Wardacki, Thorn.

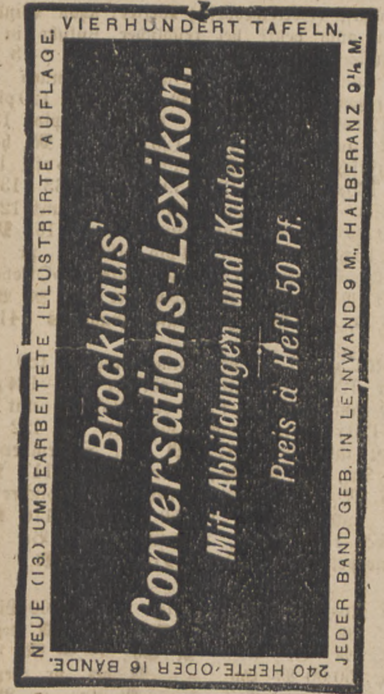
Frische Rübkuchen

aus Dampfmühlen,

Baumwollsaatkuchen

offerirt vom Lager und ab sämmtlichen Eisenbahnstationen **Gustav Fehlauer,** Thorn.

Hypothek über 9000 Mk. fällig im Januar 1885, wünsche sofort zu verkaufen, und bitte Reflectanten um gefällige Adressenangabe unter **H. C.** in der Expedition dieser Zeitung.



Für ein **junges Mädchen** aus anständiger Familie wird eine Stelle gesucht, welche Gelegenheit gibt, unter Anleitung der Hausfrau die **Landwirthschaft** zu erlernen. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Der Verband Thorn der Deutschen Reichs-Fecht-Schule

begeht
am Sonntag den 24. August d. Js.
im **Kiesau**'schen Gartenlokale in **Mocker**
ein zweites großes

Sommerfest

verbunden mit **Concert** und **Theater-Vorstellung.**
Concert: Anfang 3½ Uhr Nachmittags.
Theater: Anfang 8 Uhr.

Nach dem Theater ein Tänzchen für Mitglieder und eingeführte Gäste.

Entree für **Mitglieder** und deren Angehörige **gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten** à Person 50 Pf. Familien-Billets für 3 Personen 1 Mk. **Nichtmitglieder** à Person 75 Pf. Familien-Billets für 3 Personen 1 Mk. 50 Pf. **Kinder** zum Concert frei. Theater 20 Pf. für ein Kind.

Das Nähere durch die Plakate und Festprogramme.

Ein Theil des Reinertrages wird den Armen der Stadt Thorn überwiesen werden.

Das Fest-Komité.

Eine Gärtnerei

weist zur Verpachtung oder Verkauf die Ztg.-Expedition nach.

Hypotheken-Kapitalien

jeder Höhe auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zu 5 pCt. resp. 4⅔ pCt. unkündbar inklusive Amortisation und Verwaltungskosten. Unterbringung von Privat-Kapital wird unentgeltlich nachgewiesen. Vertretung renommirter Gesellschaften für Hagel-, Feuer-, Lebens-, Vieh-Versicherung.

Ritthausen, Hauptmann a. D.
Jacobsvorstadt 43.

Für gefallene Pferde,

die ich abholen lasse, zahle ich 10 Mark, für arbeitsunbrauchbare mir zugestellte Pferde 12 Mark.

Liedtke-Thorn,
Abdeckereibesitzer.

Halbverdeck zu verkaufen bei **Dr. Passauer.**

Mein Haus Altstadt Thorn, St. Annenstraße 179 beabsichtige ich zu verkaufen.

Emilie Kugler.

Eine Burka ist gefunden worden. Abzuholen bei **Putschbach,** Culmer Vorstadt.

2 Reste Kleiderzeug gefunden. Anfrage bei Herrn **Robert Rütz,** Neustadt.

Ein noch guter **Blasebalg** ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Kartoffel-Schälmesser

neueste Konstruktion, sehr praktisch, empfiehlt **J. Wardacki,** Thorn.

Einen Lehrling

zur **Uhrmacherei** sucht **Reinhold Scheffler,** Schülerstr. 414.

1—2 Lehrlinge

welche Lust zur **Schmiedeprofession** haben, können von sofort eintreten bei **Emil Block,** Schmiedemeister.

Königliche Technische Hochschule zu Hannover.

Eröffnung des Studienjahres 1884/85 am 1. Oktober 1884. Einschreibungen erfolgen vom 1. bis 27. Oktober 1884 und für Vorlesungen des Sommers vom 1. bis 27. April 1885. Programme von dem Rektorate zu erhalten.

Hannover, im Juli 1884. Der Rektor **Launhardt.**

Neues verbessertes

Brillant-Glanz-Plättöl

(1 Eßlöffel genügt auf ½ Pfd. Stärke)

dient zur Herstellung eleganter Plättwäsche nach der neuesten Berliner **Plättmethode** frei von schädlichen Stoffen, einfach in seiner Anwendung erzeugt blendende Weiße, elastische Steifheit und hohen Glanz.

Preis pro Flasche 25 Pf.

Adolf Majer, Thorn,
Droguenhandlung.

Niederlage bei Hrn. Apoth. **P. Złotowski** in **Gollub** u. **A. Piątkowski** in **Schönsee.**

(Genehmigt von den Herren Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Rheinprovinz, Hannover und Sachsen.)

Verloosung

zum Besten des

Wilhelm-Augusta-Stifts

für Lehrerinnen
in **Ludolfsbad.**

Die Ziehung findet am 24. September 1884 im evangel. Vereinshause zu Witten statt.

Es sollen 50,000 Loose ausgegeben werden mit 5000 Gewinnen, bestehend aus Kunstgegenständen, Arbeiten von Frauenhänden, Malereien, Schmuckstücken, Sammlungen u. dergl.

Die Verabfolgung der Gewinne geschieht gleich nach beendeter Ziehung, längstens bis zum 15. November 1884. Die bis dahin nicht eingeforderten Gewinne werden zum Besten des Wilhelm-Augusta-Stifts verkauft.

Loose à 50 Pf. sind zu haben bei **C. Dombrowski**-Thorn.

Unter dem Protektorat Seiner Majestät des Königs von Sachsen.

Ausstellung für Handwerkstechnik

in Dresden

vom 15. September bis 20. Oktober 1884.

Dresden, Mitte Juli 1884.

Das Dresdener Gewerbevereins-Komitee der Ausstellung für Handwerkstechnik 1884.

Karl Weissbach, Professor am Kgl. Polytechnikum. **C. B. Friedrich,** Stadtrath und Kunstmöbel-Fabrikant. **Edmund Steglich,** Sekretär der Handels- und Gewerbekammer.

Das Königliche Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Posen

feiert am 26. September dieses Jahres die fünfzigjährige Dauer seines Bestehens durch einen festlichen Akt und hat zu dieser Feier alle früheren Angehörigen der Anstalt eingeladen. Ehemalige Schüler sind daher in größerer Anzahl zusammengetreten, um die geeigneten Schritte für eine allgemeine Theilnahme einzuleiten. Es ist beschlossen worden, dem lebhaften Antheile an der Feier vor Allem durch Begründung eines Jubiläum-Stipendiums zur Unterstützung würdiger Schüler Ausdruck zu geben und demnächst im Anschlusse an den Schulakt ein frohes Wiedersehen alter Kommilitonen bei einem Festbankette zu feiern.

Dem unterzeichneten Komitee ist der ehrenvolle Auftrag geworden, alle die Tausende von früheren Schülern des Friedrich-Wilhelms-Gymnasii in Nähe und Ferne, welche ihrer ersten Bildungsstätte und der auf derselben verlebten Jugendjahre sicher pietätvoll gedenken, zur möglichst zahlreichen Theilnahme an der Feier einzuladen. Wir bitten daher alle unsere Kommilitonen recht herzlich, unser Vorhaben durch eine rege Betheiligung zu unterstützen und ihre Zusage zum Erscheinen bei dem Festbankette, dessen Zeit und Ort wir in diesem Blatte noch näher anzeigen werden, sowie ihre Zeichnungen für das Stipendium unserem Schatzmeister Herrn Justizrath **le Viseur** zu Posen bald zukommen zu lassen. Selbstverständlich wird jeder Beitrag, auch der kleinste, willkommen sein.

Baarth, Rittergutsbesitzer, Modrze, Kreis Posen. **Dr. Fraentzel,** Professor, Berlin. **von Grolmann,** General-Lieutenant und Kommandeur der 8. Division, Erfurt. **Dr. Hensel,** Professor, Berlin. **Jaffé,** Geheimer Kommerzien-Rath und Stadtverordneten-Vorsteher, Posen. **Kuentzel,** Kammergerichts-Rath, Berlin. **Kruska,** Major im Inf.-Regiment Nr. 99, Posen. **le Viseur,** Justizrath, Posen. **Dr. Magener,** Professor, Posen. **Mueller,** Erster Staatsanwalt bei dem Königlichen Landgericht, Posen. **Naumann,** Hauptmann a. D. und Domänenpächter, Mikuszewo, Kreis Wreschen. **Dr. Nötel,** Direktor des Friedrich-Wilhelms-Gymnasii, Posen. **Salz,** Rechtsanwalt, Posen. **von Treskow,** Rittmeister a. D. und Rittergutsbesitzer, Radojewo, Kreis Posen. **Max Wollenberg,** Kaufmann Posen. **Dr. Wendt,** Großherzoglicher Ober-Schulrath, Karlsruhe.

Schützengarten.

Morgen Freitag den 22. August 1884.

Militär-Concert

ausgeführt von der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.

Anfang 8 Uhr Abends.
Entree **20** Pf., von 9 Uhr ab **10** Pf.

W. Kluhs, Kapellmeister.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich meine **Bade-Anstalt,** nachdem dieselbe renovirt, geöffnet und bitte ein hochgeehrtes Publikum um recht zahlreichen Besuch derselben.

1 Dtz. Billets für Wannenbäder 5,00 M.
Einzelne „ „ „ 0,50 „

Hochachtungsvoll
Heinrich Tilk.

Die beste

Lederappretur

à Dtzd. Fl. 3,75 Mk., mehrere dto. billiger, die einzelne Flasche 40 Pfg. bei

Adolf Majer.

Sommertheater in Thorn.

Freitag den 22. August 1884.
Benefiz für Herrn Ferdinand Gilzinger.
Bei kleinen Preisen. Mit vollem Orchester.

Der tolle Wenzel.

Große Posse mit Gesang in 4 Akten von W. Mannstädt.

Zum Schluß:
Das schönste Mädchen von Thorn.

Sonnabend den 23. August 1884.
Vorstellung für den Handwerker-Verein.
Bei kleinen Preisen. Auf besonderen Wunsch.

Der Probepfeil.

Lustspiel in 4 Akten von Oskar Blumenthal.
Alles Nähere die Zettel.

Die Direktion **E. Hannemann.**

Hanfcouvert

mit Firmendruck liefert bei Entnahme von 1000 Stück billigst die **C. Dombrowski**'sche Buchdruckerei.

4¼ bis 4½

procentige erststellige **Bankdarlehne ohne** Amortisation auf **ländliche Grundstücke** bei höchster Beleihungsgrenze, sowie **Darlehne incl. ½ % Amortisation** auf **städtische** Grundstücke, werden zu den coulantesten Bedingungen schnellstens verschafft. Anträge nimmt entgegen

Robert Schmidt
Thorn, Schuhmacherstr 348.

E.kl.Fam.-Wohn.ist z.verm.Schuhmacherstr.419.

2 Stuben, helle Küche, mit a. ohne Möbel zu vermiethen Bankstraße 469.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermiethen. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.

Logis m. **Beköstigung** Heiligegeiststr. 172, 2 T.

1 möbl. Zim. m. K. z. verm. Neustadt 145.

Die Bel-Etage Bäckerstraße 253 vermiethet Lehrer **O. Wunsch.**

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	—	—	—	—	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
	31	—	—	—	—	—	—
	—	1	2	3	4	5	6
September ...	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20
	21	22	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
	—	—	—	1	2	3	4
Oktober	5	6	7	8	9	10	11

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu illustrirtes Unterhaltungsblatt.